

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Einiges über die hildesheim'sche Mundart.

Autor: Müller, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie aber die Volkssprache überhaupt dergleichen Subst. leicht bildet und zusammenstellt, dafür erscheinen mir als ein willkommener Beleg die Worte in Goethe's Faust (in der Brunnenscene):

War ein Gekos' und ein Geschleck';

Da ist denn auch das Blümchen weg!

Neustrelitz.

Friedr. Latendorf.

Einiges über die hildesheim'sche Mundart.

Die hildesheim'sche Mundart gehört dem niederdeutschen, plattdeutschen, auch wohl niedersächsisch genannten Dialekte zu. Sie theilt mit diesem die allgemeinen Kennzeichen, und wer von dem Hildesheimer hört, „dat hei ḥn hilmschär Bergär un Bergärskind is“, der wird nicht zweifeln, dass die ganze Gegend in dem Sprachverbande steht, der den langen Strich von den Niederungen des Rheins bis nach Curland hin vereinigt. Auch hier finden wir im Auslute die stumpfen Consonanten, die an die Stelle der gehauchten treten, während wiederum im Anfange die harten Zahnlaute in weiche übergehen; auch hier tritt mitten im Worte häufig eine Erweichung der Laute ein, und die stumpfen Consonanten werden im Auslute aspirirt. Die unten folgenden Proben werden dies klar machen.

Wenn nun auch die hildesheim'sche Mundart dem allgemeinen Gesetze unterliegt, wornach die Beschaffenheit des Bodens, die Natur des Landes, die Bedürfnisse und Beschäftigungen der Menschen den Hauptunterschied bilden und das Abweichende von andern Mundarten ausprägen, wenn im Hildesheim'schen diesen Bedingungen gemäss das im Ganzen ebene und platte Land vorzugsweise tiefe und breite Töne, weiche und stumpfe Consonanten in der Sprache hervortreten lässt, so ergeben sich doch wieder überraschende Verschiedenheiten von dem nördlich angrenzenden, sogenannten Calenberger Dialekte, der sich nach Hannover hin ausbreitet und schliesslich in die fast unverständliche Mundart der Haidebauern übergeht. In der Calenberger Mundart tritt die Vergrößerung der Sprache, wenn wir so sagen dürfen, so stark auf, die breiten Töne werden mit der Kehle so hohl und dumpf hervorgebracht, dass sie dem angrenzenden Hildesheimer fast unverständlich werden. Dagegen zeigt der Hamburger in seiner Mundart wieder eine überraschende Verwandtschaft mit dem Hildesheimer, und selbst das häufig in e übergehende *a* wird in beiden Dialekten, freilich im hildesheim'schen weniger, gefunden.

Südlich von Hildesheim nimmt die Mundart erst in der Gegend von Goslar eine andere Färbung an, was der verschiedene Boden wohl auf einfache Weise erklärlich macht. — Jene Verschiedenheit nun der hildesheim'schen und calenberg'schen Mundart bei gleicher Natur des Landes und nicht abweichender Beschäftigung der Menschen liegt ausser in einiger Verschiedenheit des Charakters, der bei dem Calenberger mehr derb, ja grob ist, auch in Vorgängen politischer Natur begründet, die zwischen jenen beiden einen geringern Verkehr, dagegen einen grössern Zusammenhang Hildesheims mit dem Süden und Osten veranlassten. Dieses soll hier nicht weiter ausgeführt werden, wie wir auch auf die Calenberger Mundart nicht weiter eingehen wollen, indem dieselbe späterhin durch Beispiele und grössere Sprachproben noch erläutert werden wird.

Wenn nun eine Mundart nicht nur durch eigenthümliche Laut- und Wortverbindungen, ferner Wortbildungen, sondern auch wesentlich durch verschiedene Modulationen der Stimme in der Aussprache bedingt wird, so ist es recht schwer, die Hildesheim'sche Mundart durch Schriftzeichen wieder zu geben. Die Vocale und Diphthongen derselben haben häufig einen Nachklang von *i*, was wir durch *—i* bezeichnen werden; *öu* ist getrennt als *œ* und *u*, dagegen *eu* als Diphthong auszusprechen. Durchgängig lautet Alles breit und tief.

Wir lassen jetzt einige Proben folgen. Die beiden ersten sind in der Mundart, wie sie in der Stadt selbst, die letzte in der Mundart, wie sie auf dem Lande sich geltend macht.

a. Reim, gesungen von den Kindern, wenn sie Maikäfer fliegen lassen.

Maisæb'l, fleiⁱ'g !
 Fleiⁱ'g taun ho'gən himm'l up,
 Brink ən Korb' full Kreng'ln¹⁾ méd,
 Mék eine, dék eine, ôlən Weuⁱbərn jar keine.

b. Lied der Kinder um Martini, gesungen in den Häusern der Bekannten und Fremden, um Obst zu erbitten. *)

Martən, Martən, gœudən Mann,
 Dêi wol wat vørgebən kann,
 App'l un de' Bérən;
 Nétte²⁾ ät ék gérən.

*) Vgl. Bnd. I, S. 275.

Himməlreuk is uppedān,
 Dâ wol weuⁱ alle rintər³⁾ gân,
 Alle méd œusen Béstən,
 Dêi leiwe God is de Béste.

c. Dei Sleuikər.

In Maiennacht up klarən Dêik¹⁾, dar is gar schêne singən,
 Wenn œuser Leiwestən dabêi dêi Sang in't A°r deit klingən.
 Dat Schip dat rœ'gt⁵⁾ sék stramm⁶⁾ voran durch glœuə⁷⁾ Silberwellən,
 Dêi frœwəle⁸⁾ Mând mék lachət tau, dêi dœustərə Nacht tau hellən,
 Un bôbən⁹⁾ wért dêi Dêren¹⁰⁾ ok al¹¹⁾ langə mék ərwârən. —
 Jâ, keuik!¹²⁾ da is sə, ek lannə an; wêi gât in den Gârən;
 Doch wat wêi nöu ədâlt¹³⁾, dat will ék aberst nich vortellən,¹⁴⁾
 Denn wenn dêi Moder dat mal hêirt, dann gift ət wat tau schéllən,
 Dann is də seu¹⁵⁾te Leiwe œut, dat Kalwern¹⁵⁾ un dat Eiən,¹⁶⁾
 Et is ja med dəm Mich'l nix, hêi draf¹⁷⁾ ja noch nich freuən.¹⁸⁾

Dr. Joh. Müller.

Worterklärungen vom Herausgeber.

- 1) *Kringel*, ein ringförmiges Backwerk. 2) *Nette*, Nüsse. 3) *rinter*, hinein.
- 4) *Dêik*, Teich; althochd. *dich*, wahrscheinlich mit dem niederd. *Deich*, Damm, zum angels. *diccan*, engl. to *dig*, graben, gehörig. 5) *rœ'gt*, regt.
- 6) *stramm*, straff, angespannt; dann: gerade, schnell (vgl. *stracks*); dazu: *strampen*, *strampfen*, *strampeln*, *strampeln* (wenn nicht verstärkt aus *trampen*, *trampeln*), die Beine abwechselnd ziehen und anspannen; gewöhnlich mit Auftreten auf den Boden, doch auch ohne diess; *stremmen*, *bestremmen*, *bestrempfen*, zusammenziehen, bangen, beklemmen (die Brust). Schmeller, III, 685.
- 7) *glœu*, hell, glänzend; angels. *glev*, althochd. *glaeo*, *klaeo*; engl. to *glow*, niederd. *glau*, *glauch*; (bei Bürger *gluh*: „der Ofen ist *gluh*“); daher: *glühen* (mhd. *glüejen*); gleichen Stammes mit *Glas*, *glatt*, *Glatze*, *Glanz*, *gleissen*, *Glast*, *glimmen* u. a. m.
- 8) *frœwel*, muthwillig; mhd. *vrevel*, dreist, muthig.
- 9) *baben*, oben, aus *bi*, *be* (*bi*, bei) und *oben* (engl. above); wie *buten*, draussen (althochd. *bi-utan*; engl. *but*) und das hochd. *binnen* (*bi-innan*).
- 10) *Dêren*, Dirne, Mädchen; althochd. *thiorna*, *diorna*, d. i. *diuw-ar-nâ*, aus *diu*, *deo* (goth. *thius* Sklave, Knecht; Sklavin, Magd); daher: *dienen*, *Demuth*, (*dio-muoti*), unterwürfiger Sinn.
- 11) *al*, schon; s. Bnd. I, S. 274, 1, 7. 14.
- 12) *keuik*, siehe! das oberd. *guck*!
- 13) *dälen*, kindisch reden und thun; tändeln, liebeln; langsam sein; viell. zu alt, hochd. *tuelan*, *duelan*, mhd. *twellen*, *tweln*, zögern, aufhalten; engl. to *dwell*

- wohnen; vgl. schwäb. *Daule*, Bedenken, Ekel; Bnd. I, S. 135, 14. — in niederd. Mundarten aus dem partic. *ge* — gekürzt.
- 14) *vertellen*, erzählen, ahd. *zellan*, *zeljan*; angels. *taellan*, engl. *to tell*.
- 15) *kalwern*, albern sein; vgl. bayer. *kälblein-närrisch*, närrisch und muthwillig wie ein junges Kalb. Schmeller, II, 291.
- 16) *eien*, streicheln, schmeicheln; eigentlich *Eiei* sagen, wie die kleinen Kinder unter liebkosendem Anschmiegen ihres Gesichtes an das einer anderen Person. Schm. I, 1.
- 17) *draf*, darf. 18) *freuen*, freien, heirathen; goth. *frijón*, lieben, wovon auch das partic. *Freund* (goth. *frijóns*, althochd. *vriunt*, engl. *friend*), der Liebende.
-

Bemerkenswerthe Ausdrücke hildesheim'scher Mundart.

So gern der Hildesheimer Abends *up'n Süll*¹⁾ *stait un' an lütgen*²⁾ *Schutzmann* öut dər *Peuⁱpe rœuket*,³⁾ dabei *ober dei Strâte rôber* méd em *Nâbər kakelt*,⁴⁾ so *hille*⁵⁾ ist er auch bei der Arbeit. Er treibt gern Garten- und Landbau. Er hat entweder seinen *Gären* oder sein *Kampsticke*, d. h. einen Theil von einem grösstern, unbefriedigten Stück Landes, oder ein Stück *Feldland*, d. h. eine beliebige Ackerparcelle. *Hei gait nā' an Felle*. Dabei hat er kein Bedenken, seine Geräthschaften selbst zu tragen, als: *Schœute*,⁶⁾ *Grépe*,⁷⁾ *Forke*,⁸⁾ *Harke*,⁹⁾ *Brœuse*,¹⁰⁾ *Peuⁱlhacke*;¹¹⁾ auch ist es ihm einerlei, wie das Wetter ist, ob es *butten*¹²⁾ *heit* oder *kold* ist, ob *et meuschet*,¹³⁾ *dômt*,¹⁴⁾ *mus-selt*,¹⁵⁾ *pladdert*,¹⁶⁾ *gitt*,¹⁷⁾ oder gar *freiset*.¹⁸⁾ Im Herbst *rôat*¹⁹⁾ er Kartoffeln, und wenn er eigentlichen Landbau treibt, so speichert er *dat Kōren* auf der *Schuine* auf, wo es später *œutədéscht*²⁰⁾ wird. Kann er den Vorrath nicht ganz einfahren, so macht er eine *Fimme*.²¹⁾ Da er auch ein Freund der Viehzucht ist, so hat er oft eine *Wisch*²²⁾, wo er das Gras mit der *Seifse*²³⁾ abmähet und dann *drögen*²⁴⁾ lässt. Eine Hauptsorte für ihn ist es, dafür zu sorgen, dass er im Winter *watt intə-beiten*²⁵⁾ het. Da fährt er dann *nā'an holte*, wo er das Recht hat, mit der *Bare*²⁶⁾ sich Vorrath zu hauen. Er kennt *Wasen*,²⁷⁾ *Sprickholt*,²⁸⁾ *Klusfholt*,²⁹⁾ *Splitterholt*,³⁰⁾ *Stœuken*.³¹⁾ Auch die Frauen gehen mit der *Keuⁱpe*³²⁾ hin und suchen sich tüchtige *Telgen*³³⁾ und *Kloben*;³⁴⁾ am Liebsten von *Beiken*³⁵⁾ oder *Eckern*.³⁶⁾ Die *Borke*³⁷⁾ können sie bei dem Lohgerber gut anbringen. Es ist ein besonderer Ruhm, einen *gehērigen Huken*³⁸⁾ zu haben, und Mancher brüstet sich damit, den grössten *Bansen*³⁹⁾ aufzeigen zu können.